5. Er singt; es zirpt in seinen Ton
Die Grill' ihr schmetternd Lied,
Und nieder sinkt die Garbe schon
Von seines Stahles Schnitt.

6. Gemetzelt liegt die ganze Schar
Der Halme lang und schwer,
In dicken Schwaden, Paar bei Paar,
Im Wellenzug umher.

7. Da steht der Schnitter mitten drin
Und jauchzet laut ins Thal.
Schnell hüpft die schlanke Bäuerin
Daher und ruft zum Mahl.

8. Die Schüssel dampft, die Kanne blinkt,
Das Mahl schmeckt königlich.
Und seht, der braune Schnitter winkt,
Das Mädchen schürzet sich.

9. Und wieder hin aufs hohe Feld,
Die Garben aufgefaßt,
Gebunden und emporgestellt,
Und nimmer keine Rast!

10. Es haucht die Sonne schwüle Glut,
Zu kochen Traub' und Birn;
Der Schnitter seufzt und drückt den Hut
Sich in die nasse Stirn.

11. Und hui! kömmt im vollen Lauf
Der Wagen angerollt;
Er nimmt die reiche Ladung auf
Und glänzt von ihr wie Gold.

12. Und hui! geht's im raschen Trab,
Getümmel hinterdrein,
Den stoppelvollen Berg hinab
Zum Scheunenthor hinein. —

13. Kein Fest, kein Freudenspiel, kein Tanz
Kömmt diesem Feste bei;
Es fühlet auch kein Städter ganz,
Was Erntefreude sei.

14. Des Ackermannes sauren Schweiß
Belohnet dieses Fest;
Er nimmt und ißt zu dessen Preis,
Der Korn ihm wachsen läßt.

---

41. Die Kornblume.

Fr. Warnke. Pflanzen in Sitte, Sage und Geschichte. Leipzig, 1878. S. 157.

Als Ceres, die Göttin des Ackerbaues, einmal die wogenden Kornfelder durchwandelte und sich ihres Segens freute, den sie den Menschen spendete, da nahten sich ihr die Cyanen oder Kornblumen und klagten. „O Ceres, warum ließ dein Wink uns erblühen inmitten deiner Gaben, die das Land mit Ähren bedecken? Der Erde Sohn berechnet nur die Menge des ihm winkenden Segens; uns aber schaut er nicht einmal an. So gieb auch uns ein körnergeschwelltes Haupt wie den schwergesenkten Ähren; wo nicht, so laß uns wo anders einsam blühen, wo wir den Blicken des Menschen und seiner Verachtung entzogen sind.“ Die Göttin aber erwiderte ihren holden Blumenkindern liebreich: „Nicht doch, ihr Lieben, ihr wurdet vielmehr von mir ausersehen, hier im rauschenden Gewoge der Ähren zu blühen. Des Nutzens bedarf es hier nicht mehr; denn viel höher als dieser ist euer Ruf und Ansehen bei den Menschen; denn ihr seid die Priesterinnen im großen Volk der Ähren. Darum sollt ihr nicht ährengleich rauschen und schwerbelastet euer Haupt zur Erde neigen, sondern frei und fröhlich